

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 270. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 18. November.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Aufhebung der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs von Stroh der Ernte des Jahres 1915 vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 682).

Vom 10. November 1915.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1915 und des Vorverkaufs von Zucker vom 17. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 341) bestimme ich:

Die Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs von Stroh der Ernte des Jahres 1915 vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 682) wird außer Kraft gesetzt.

Berlin, den 10. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Bekanntmachung

über Kaffee, Tee und Kakao.

Vom 11. November 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, Bestimmungen über Bestandsaufnahmen der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao zu treffen.

§ 2. Der Reichskanzler ist befugt, Bestimmungen über die Regelung des Verkehrs mit Kaffee, Tee und Kakao sowie über die Gestaltung der Preise zu treffen.

§ 3. Der Reichskanzler ist befugt, die Vorschriften dieser Verordnung auf andere Kolonialwaren auszudehnen.

Er erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Er kann dabei anordnen, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft werden; auch kann er anordnen, daß Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen worden sind, im Urteil dem Staat verfallen erklärt werden können.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Bekanntmachung

über die Regelung der Preise für Buchweizen und Hirse und deren Verarbeitungen.

Vom 11. November 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Erzeugerpreise für Buchweizen und Hirse sowie Herstellerpreise für deren Verarbeitungen nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen.

§ 2. Zur Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks die Preise (§ 1) herabsetzen.

Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzteren Ort geltenden Preise maßgebend.

§ 3. In soweit Preise gemäß § 1 festgesetzt sind, sind Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern verpflichtet, andere Gemeinden sowie Kommunalverbände berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden verpflichtet, Höchstpreise im Kleinhandel mit Buchweizen und Hirse sowie deren Verarbeitungen unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Der Reichskanzler ist befugt, Vorschriften über die oberen Grenzen für die Festsetzung der Kleinhandels-Höchstpreise zu erlassen. Soweit Preisprüfungsstellen bestehen, sind diese vor der Festsetzung zu hören.

Sind die Höchstpreise am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung des Verkäufers andere als am Wohnort des Käufers, so sind die ersteren maßgebend.

§ 4. Gemeinden können sich miteinander und mit Kommunalverbänden zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen (§ 3) vereinigen.

Die Landeszentralbehörden können Kommunalverbände und Gemeinden zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen vereinigen.

§ 5. Soweit die Höchstpreise für einen größeren Bezirk geregelt werden, ruht die Verpflichtung oder die Befugnis der zu dem Bezirk gehörenden Gemeinden und Kommunalverbände.

§ 6. Die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betr. Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603).

§ 7. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung des § 3. Sie können anordnen, daß die Festsetzungen nach § 3 anstatt durch die Gemeinden und Kommunalverbände durch deren Vorstand erfolgen. Sie bestimmen, wer als Kommunalverband, als Gemeinde oder als Vorstand im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, Ausnahmen zuzulassen.

§ 8. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher.

§ 9. Buchweizen und Hirse dürfen nicht zu Branntwein verarbeitet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 10. Diese Verordnung tritt am 15. November 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Bekanntmachung

über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst.

Vom 11. November 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Erzeugerpreise für Gemüse, Zwiebeln und Obst sowie Herstellerpreise für Sauerkraut nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen.

In soweit Preise festgesetzt sind, darf der Verkauf von Gemüse, Zwiebeln und Obst nur nach Gewicht erfolgen.

§ 2. Zur Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks die Preise (§ 1) herabsetzen.

Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzteren Ort geltenden Preise maßgebend.

§ 3. In soweit Preise gemäß § 1 festgesetzt sind, sind Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern verpflichtet, andere Gemeinden sowie Kommunalverbände berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden verpflichtet, Höchstpreise im Kleinhandel mit Gemüse, Zwiebeln, Obst und Sauerkraut unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Der Reichskanzler ist befugt, Vorschriften über die oberen Grenzen für die Festsetzung der Kleinhandels-Höchstpreise zu erlassen. Soweit Preisprüfungsstellen bestehen, sind diese vor der Festsetzung zu hören.

Sind die Höchstpreise am Orte der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Niederlassung des Verkäufers andere als am Wohnort des Käufers, so sind die ersteren maßgebend.

§ 4. Gemeinden können sich miteinander und mit Kommunalverbänden zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen (§ 3.) vereinigen.

Die Landeszentralbehörden können Kommunalverbände und Gemeinden zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen vereinigen.

§ 5. Soweit die Höchstpreise für einen größeren Bezirk geregelt werden, ruht die Verpflichtung oder die Befugnis der zu dem Bezirke gehörenden Gemeinden und Kommunalverbände.

§ 6. Die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603).

§ 7. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung des § 3. Sie können anordnen, daß die Festsetzungen nach § 3 anstatt durch die Gemeinden und Kommunalverbände durch deren Vorstand erfolgen. Sie bestimmen, wer als Kommunalverband, als Gemeinde oder als Vorstand im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, Ausnahmen zuzulassen.

§ 8. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 11. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

L. B. Nr. 1625 St. Weilburg, den 15. Novbr. 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die von der königlichen Regierung festgesetzten Zu- und Abganglisten und Zusammenstellungen der Zu- und Abgänge für das II. Vierteljahr 1915 sind nach Kenntnisnahme und eventl. Berichtigung der Kontrolle sofort an die Hebestellen weiter zu geben. Diese sind anzugeben, die Heberollen auf Grund der Zu- und Abganglisten und Zusammenstellungen der Zu- und Abgänge zu berichtigen und die Listen nebst Zusammenstellungen innerhalb 3 Tagen der königlichen Kreisstelle in Weilburg zuzusenden.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Leg.

Limburg, den 10. November 1915.

Unter dem Rindvieh, Schweine- und Ziegenbestände des Landwirtes Sebastian Kreppel aus Oberfelders ist amtlich die Maul- und Klauenseuche festgestellt und über Oberfelders die Gemarkungssperre verhängt worden.

Der Landrat.
J. B. Eisen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 16. November mittags
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen uns den am 14. November nordöstlich von **Ecourie** genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen nichts wesentliches. Die vielfache Beschichtung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist in rüstigem Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 **Serben** gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 17. November mittags
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland **Petrage** und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge macht weiter gute Fortschritte. Die Serben vermochten hier nirgends irgendwelchen nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber 2000 **Gefangene**, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen und Osten

hatten unsere Helden in treuer Wacht die Grenzen des obersten Gebietes. Alle Versuche der Russen, die ostgalizischen Stellungen unserer Tapferen zu durchstoßen und gegen Bulgarien durchzubrechen, wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Auch sonst ist die Lage im allgemeinen unverändert geblieben. Ueber die ihnen von den Unseren gezogenen Schranken werden die Feinde im Osten so wenig hinauskommen wie die im Westen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz macht sich die tiefe Erschöpfung des Gegners deutlich bemerkbar.

Churchills Verteidigung. Die Art und Weise, in der Winston Churchill, der sehr gegen seinen Willen den Ministerposten gegen den Soldatenrock austauschte, seine Fehler vor Gibraltar und das Versagen der englischen Flotte zu rechtfertigen wagte, hätte Frankreich und Russland zu berechtigten Müssen, wenn sie nicht beide bereits die unbedingten Sklaven Englands geworden wären. England, so sagte Churchill, verdanke es der Tapferkeit Russlands und Frankreichs, die bisher den heftigsten Anprall aushielten, wenn es immer stärker und absoluter werde, während Deutschlands Macht abnehme. Wie blutiger Hohn klang die Behauptung Churchills, wenn die Verbündeten schon im ersten Kriegsjahr in Berlin eingezogen wären, wäre Deutschland nicht so vernichtend geschlagen worden, wie es einmal geschlagen werden wird. Englands Seeherrschaft im Zusammenhang mit der schnellen und ungeheuerlichen Verheerung der männlichen Jugend Deutschlands verbürge dem Bismarck den sicheren Sieg. Vorläufig ist das Verhältnis noch umgekehrt, Deutschland hat in überlegener Stärke allen seinen Feinden den Fuß auf den Nacken gesetzt. Die Ereignisse im Orient haben England das Fitteln gelehrt und werden seinen Prahlereien und seiner Scheinmacht hoffentlich bald ein Ziel setzen.

Der italienische Krieg.

Cadornas Bericht spricht nur von der Heftigkeit italienischer Gegenangriffe, schweigt aber von Erfolgen der vierten großen italienischen Offensive am Isonzo und gegen Görz. Erfolge haben die Italiener auch jetzt wieder nicht erzielt, wohl aber ihre Verluste auf neue bedeutend erhöht.

Luftbombardement auf Brescia. Bei der Beschlebung der oberitalienischen Stadt Brescia durch einen österreichischen Flieger, der trotz heftigster Abwehr eine volle Stunde über der Stadt verblieb und zehn Bomben herabwarf, wurden 8 Personen getötet und 10 verwundet. Eine Bombe fiel nach Berichten aus Lugano bei der Kirche Santa Maria nieder und tötete den Sakristan, dessen Frau und vierjährige Tochter sowie ein anderes Kind und zwei Soldaten. Eine Bombe fiel auf die Villa des Millionärs Ferrante, ohne zu explodieren. Das Flugzeug war sehr geringert und von einem bisher unbekannten Typ. In Verona waren von den Fliegerbomben 37 Personen getötet und 48 verwundet worden.

Über die blutigen Kämpfe an den Dolomiten an der Grenze Südtirols meldet der Kriegsberichterstatter des „Tag“: Auf dem heiß umstrittenen Col di Lana standen dem österreichischen Hauptmann E. nur 120 Mann zur Verfügung. Seine Lage war von Anfang an schwierig, die Drahtverhänge waren zerstört, und seine einzige Verbindung mit der Hauptstellung war ein 400 Meter langer Laufgraben, unterhalb dessen die Italiener standen, die dorthin die Reize der Italiener war schon auf 60 bis 80 Schritt an die österreichischen Stellungen herangekommen.

Nach einem mißglückten Angriffsvorstoß eröffneten die Italiener ein furchtbares Artilleriefeuer, das zwei Stunden andauerte und bei dem bis zu 55 Schüssen in der Minute abgefeuert wurden. Als sie die Österreicher hierdurch müde gemacht glaubten, griff die Infanterie an, wurde jedoch völlig zurückgeworfen. Durch Gift, in der Umhüllung mit langhaarigen flammenden Dedern, suchten sich die Italiener heranzuschleichen. Alle Versuche wurden vereitelt; während die Italiener über 10000 Tote verloren, blieben die österreichischen Verluste gering. Die verbleibenden Italiener ließ man bis auf zehn Schritt herankommen und stürzte sie dann nieder. Der Wachdienst der österreichischen Vorposten dauerte oft 72 Stunden ohne Unterbrechung. Einen Augenblickserfolg des Feindes machten die Scharfschützen unserer Verbündeten zunichte.

Der Balkanrieg.

Die Bulgaren, die jetzt über bedeutende Streitkräfte verfügen, versuchen, sich einen Weg nach Monastir zu bahnen, und greifen die Front der Franzosen auf das heftigste bei dem Flusse Terna an. Auch versuchen die Bulgaren bei den Babunapässen eine Umfassungsbewegung über

Tetowo und Kostiwor auszuführen, wodurch sie bei Belgrad, südlich der Babunapässe hervordringen dürften. Da die verbündeten Truppen geschwächt sind und zehn Tage hindurch unaufhörlich kämpfen, sei zu fürchten, daß es den Bulgaren gelingen werde, die hartnäckige und heldenmütige Verteidigung der Serben unter General Baskisch zu brechen. Monastir werde demzufolge von neuem gefährdet. Es sind Londoner Berichte, die sich in dieser Weise aussprechen und die dem Verdachte, die Lage für Serbien zu düster dargustellen, nicht ausgeht sind.

Von einem geordneten serbischen Rückzug, der mit der ungeheuren Zahl der Gefangenen und der von den Unseren erbeuteten Geschütze in schreiendem Widerspruch steht, berichten Pariser Blätter: Der serbische Rückzug über Kraljevo nach Noibazar und Albanien geht in guter Ordnung vor sich. Die zurückweichenden Truppen bringen dem Feinde bedeutende Verluste bei. Die schlechten Wege hindern jedoch die Serben, schwere Kanonen mit sich zu führen. Das schwierige Terrain macht es aber gleichzeitig auch unmöglich, die serbischen Truppen zu umgarnen. Wenn die Serben sich nach Albanien zurückgezogen haben, werden die Verbündeten für ihre Provanterung über Giovanni di Medua sorgen. — Allein die bulgarische Beute betrug bis Samstag 25 000 Gefangene und über 200 Geschütze.

Pariser Blätter suchen zu beschwichtigen, indem sie melden: Obgleich die Verbindungen Monastirs nach Norden abgeschnitten sind, soll doch noch keine ernsthafte Gefahr für die Stadt bestehen. Es seien alle Maßregeln getroffen, die Stadt zu verteidigen. Um jedoch auf alle Fälle vorbereitet zu sein, wurden die öffentlichen Archive und der Geldvorrat der Banken nach Saloniki gebracht.

Der italienische Marineminister hat angeordnet, daß die Schiffsflotten von leichten Kriegsschiffen bewacht und die Dampfer von ebensolchen begleitet werden. Man hofft auf diese Weise, die Schifffahrt im Mittelmeer aufrechtzuerhalten zu können. Der Vorschlag, hervorragende österreichische Gefangene im untersten Schiffsraum mitzuführen, damit diese bei einem etwaigen Angriff zuerst getroffen und ertränkt werden (1), wird den italienischen Blättern zufolge von der Regierung nicht berücksichtigt werden. Italien werde fortfahren, den Krieg nach den anerkannten Regeln der guten Kriegsführung zu führen.

Das Achilleion nicht zerstört. Die Londoner und Pariser Schauermärchen vom Ausbruch einer Volksrevolution in Griechenland gegen das dortige Königschloß und von der Zerstörung des Lustschlosses Kaiser Wilhelms auf Korfu haben sich als böswillige Schwindelereien herausgestellt. Das Achilleion ist völlig unverletzt und von einer revolutionären Bewegung in Griechenland so wenig zu spüren, daß man heute schon in allen landigen Kreisen Griechenlands aufs bestimmteste mit einer Niederlage der Venizelisten bei den am 19. Dezember d. J. stattfindenden Kammerwahlen rechnet. Griechenland hält unentwegt an seiner Neutralitätspolitik fest. Der Lohn für diese Beharrlichkeit wird nicht ausbleiben.

Das Elend der Flüchtlinge aus Albanien spottet aller Beschreibung. Nach Meldungen französischer Berichterstatter herrscht in der Gegend von Mitroviha, Grijina und längst der Eisenbahn nach Ferizowitsch, wo die Unglücklichen zu vielen Tausenden aufzufuchen, bereits Hungernot. Die Frauen und Kinder können unmöglich Albanien erreichen, weil die Straßen sogar für Männer ungangbar geworden sind. Der Weg nach Monastir ist ebenfalls abgeschnitten, denn seitdem österreichische U-Boote Antivari blockierten, ist auch dort Nahrungsmittelmangel eingetreten. Sämtliche Gesandtschaften haben sich vorbereitet, Mitroviha zu verlassen und sich nach Monastir zu begeben. Den größten Teil der Gesandtschaftsarchive mußte man vernichten, wegen der Unmöglichkeit des Transportes. Die Lage in Monastir ist neuerdings höchst trübselig geworden. Die Bulgaren üben bei Tetowo einen starken Druck aus.

Die bulgarische Offensive. Die serbischen und französischen Erfolge, von denen italienische Berichte gewaltiges Aufhebens machten, waren, wie diese Berichte selbst bereits kleinlaut zugeben mußten, nur vorübergehender Natur. Die Bulgaren haben den Teil des Gebietes von Tetowo, d. h. des oberen Wardarales, in dem einen Augenblick serbische Truppen standen, bereits wieder besetzt und rücken neuerlich gegen Kostivar und Kicevo vor. Die Lage um Belgrad hat sich seit 48 Stunden verschlimmert. Zwischen den Babunapässen und dem Ernafluß schiebt sich eine bulgarische Division als Keil zwischen Serben und Franzosen und vergrößert die schon bestehenden Lücken ihrer Front. Die Stellungen der Franzosen am linken Ernaufer wurden mit einem wahrhaft höllischen Feuer überschüttet. Nach den letzten Meldungen des französischen Generalstabes dauerte dort das Gefecht an. Der Babunapass

haben die Serben u. Oberst Baskisch durch fast 3 Wochen mit geringen Kräften tapfer gehalten. Aber nicht nur ihre Widerstandskraft geht zu Ende. Sie werden umgangen und müssen die Höhen räumen. Dann können sie noch Monastir zu halten suchen. Die Erna ist ausgetreten und hat das Land rings um Monastir in einen Sumpf verwandelt. Bei Strumitsa ist die Lage unverändert. Bei Katschani dauert die Schlacht fort. Drei Viertel des Passes sind in bulgarischen Händen. Um den Ausgang des Passes wird gekämpft.

Der Bismarck gibt den Balkanfeldzug verloren. Obwohl insbesondere die Pariser Presse das alle Spiel wiederholt und Siegesbotschaften aus dem Balkan veröffentlicht, halten Londoner und Pariser Umstürze ganz Serbien für verloren, ebenso den Rückzug des Serbenheeres über Montenegro und Albanien für unmöglich. Daraus erklären sich die Verhandlungen der Entente mit Griechenland, um dem geschlagenen Serbenheer den ungehinderten Rücktritt auf griechisches Gebiet zu ermöglichen. Alle Berichte, welche auf griechisches Gebiet zu ermöglichen. Alle Berichte, welche hierher kommen, bestätigen, daß sowohl in Paris wie in London der ganze Balkanfeldzug als verloren angesehen wird.

Der Seekrieg.

Die Italiener fahren fort, Desterreich wegen der Versenkung des Perionendampfers „Ancona“, von dessen 507 Personen und Fahrgästen 299 gerettet wurden, bei Verbänden und Neutralen anzuklagen. Sie verschweigen aber, daß der Dampfer auf Anruf nicht hielt, sondern die Flucht ergriff, und daß alle Personen hätten gerettet werden können, wenn die Besatzung nicht bloß auf eigene Sicherheit bedacht gewesen wäre. Die Besatzung und die Fahrgäste des gleichfalls von einem österreichischen U-Boot versenkten italienischen Passagierdampfers „Bosnia“ wurden vollständig gerettet. Ein deutsches U-Boot versenkte im Mittelmeer drei englische Dampfer. Von der 89 Mann starken Besatzung des einen dieser Dampfer wurden 22 gerettet.

Nach einer Meldung des britischen Konsuls in Cana an den Reeder des norwegischen Dampfers „Wasconia“ in Sandefjord, wurde das Schiff 76 englische Meilen südlich der Gado-Insel bei Kreta von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft ist gerettet. Der Dampfer bestand sich mit Eisenbahnmateriale von Canada nach Vladivostok unterwegs.

Von der durch die Tätigkeit der U-Boote im Mittelmeer entstandenen Nervosität zeugen die phantastischen Erfindungen der französischen Presse über die Versenkung der U-Boote von Cadix aus durch geheimnisvolle deutsche Agenten mit Funkensprachapparaten. Wie die Blätter zu melden müssen, soll der Gouverneur von Gibraltars nach Sevilla gereist sein und bei der andalusischen Regierung gegen diese angebliche Unternehmung der U-Boote protestiert haben.

Gefährliche Patrouillen.

Die Patrouillengänge erfordern Mut, Vorsicht und Kaltblütigkeit in besonderem Maße. Es sind auf ihnen schon viele Geldentlasten vollbracht worden. Ueber die Ergebnisse einer sächsischen Patrouille des Unteroffiziers Peterhänfel und der beiden Soldaten Eichhorn und Rohrmann wird der „Köln. Zig.“ erzählt. Abends 10 Uhr verließ die Patrouille unter Führung des Unteroffiziers Peterhänfel den Graben an der linken Kompaniegrenze. Bald gelangte sie an ein hinderliches hohes Gras. Peterhänfel ließ einstweilen seine Leute zurück und schnitt eine Gasse durch das Gras. Dann zog er seine Leute nach. Da stießen sie an ein großes Loch, von dem aus ein ausgebreiteter Weg nach dem feindlichen Graben führte. Die Patrouille erkannte es sofort als ein feindliches Horchpostenloch. Unbemerkt gelangte nun die Patrouille aus englische Drahtverhänge, an dem sie, ihrer Aufgabe gemäß, entlangzog. Nach einer Weile vorsichtigen Kriechens entdeckten sie eine feindliche Truppe, um die Peterhänfel seine Leute geschickt verumfuhre.

Schon lag die Hälfte der Strecke, die sie abzutreiben hatten, hinter ihnen; da wurde eine Leuchtfugel abgeschossen, die in unmittelbarer Nähe der Patrouille ins Gras fiel und es in Brand stiedte. Die Patrouille kam durch das leuchtend brennende Feuer in höchste Bedrängnis. Auch konnte sie jeden Augenblick von den Gegnern gesehen werden. Sogleich führte Peterhänfel seine Leute hinter eine leiblich gesicherte Erhebung. Doch der Gegner hatte die Patrouille schon erspäht und setzte Maschinengewehrfeuer auf sie ein. Die Patrouille lag regungslos. Glücklicherweise wurde durch die zahlreich einschlagenden Geschosse niemand verletzt. Bei Morgengrauen erst kroch die Patrouille weiter an englischen Drahtverhänge entlang und gelangte morgens 5 Uhr 30 Minuten bei der rechten Kompaniegrenze wieder im Graben an. Trotz großer Schwierigkeiten hatte sie ihren Auftrag erledigt. Peterhänfel konnte

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Geyre.

Frei bearbeitet von Helmut an Mor.

439 Nachdruck verboten.

„Unter diesen Umständen hätte er sich des Vergnügens vielleicht ebenfalls enthalten können. Ich habe noch niemals von einer solchen Begeisterung für einen Sport gehört.“

Sie wurde rot.

„Bitte, ersparen Sie mir Ihren Wit.“

„Da habe ich sehr wenig zu ersparen. — Darf ich wissen, wo Wilhelm ist?“

Sie betrachtete angelegentlich den Strauß, den ich ihr gebunden hatte und den sie noch immer trug.

„Er sucht einen Geistlichen“, erwiderte sie endlich.

Ich fuhr empor.

„Einen Geistlichen! Sind Sie nicht — sind Sie nicht?“

„Nein, ich bin nicht.“

„Nicht — nicht verheiratet?“

„Nicht verheiratet.“

„Nicht — nicht?“ Vor meinen Ohren war ein Brausen, und es flimmerte mir vor den Augen. Ich vermochte nur ein paar unzusammenhängende Worte zu stammeln. Als ich mich leiblich gefast hatte, kam mir das Lächeln meines Vorgesetzten zum Bewußtsein.

„Ich bitte um Verzeihung — aber Sie haben mich sehr überrascht“, sagte ich.

Sie sah zu Boden.

„Haben wir nicht wirklich mit einem Schicksal zu kämpfen, das in allem gegen uns ist?“ fragte sie leise.

In diesem Augenblick fand ich das nicht mehr — vor einer halben Stunde freilich hätte ich ihr lebhaft beigegeben.

„Aber wie kommt es, daß die Heirat noch nicht vollzogen ist?“

Sie schüttelte einen Augenblick.

„Sie werden lachen — und ich werde Sie hassen, wenn Sie lachen. Der Vilar von Dalavich, der uns trauen sollte, hat einen Gichtanfall und konnte deshalb nicht kommen. Es hat ihn ganz plötzlich überfallen und soll sehr heftig sein. Können Sie sich etwas denken, das so absurd wäre, wie dies Hindernis? Wilhelm fuhr mit dem Rabe nach Aintuan, aber der Geistliche dort war bei einem Sterbenden. Er fuhr nach Kinnelfort, aber der Vilar dieses Dorfes hatte selbst zwei Trauungen, die er nicht verschieben konnte. Es ist — es ist — abscheulich! Jetzt ist er nach Oban, um zu arrangieren, daß wir morgen getraut werden können.“

Ich sah sie an und war nicht imstande, auch nur ein Wort über die Lippen zu bringen. „Sie sind nicht verheiratet!“ brachte ich endlich mit Anstrengung hervor.

„Nein.“ Sie sah an mir vorbei.

Da hob ein tiefer, befeuchtender Atemzug meine Brust.

„Gott sei gedankt!“ sagte ich aus tiefstem Herzen.

Für einen kurzen Augenblick begegnete ihr Blick dem meinen, und eine Blutwelle ging über ihr blaßes Gesicht.

„Die Verzögerung wird nicht groß sein“, erwiderte sie mit leiser Stimme.

„Wer kann sagen, wie groß?“

„Nur bis morgen früh.“

„Nur bis morgen früh!“ wiederholte ich langsam und mit verschleierter Stimme.

Da wandte sie sich und ging in das Haus. Ich stieg eine kleine Treppe zur Veranda empor und folgte ihr nach.

„Wo ist Annie?“ fragte sie.

„Annie ist —“ es lag mir auf der Zunge, zu sagen: nach Oban. Aber ich besann mich rasch eines anderen. „Ich habe Annie Erlaubnis gegeben, auszugehen.“

Sie sah auf ihre Uhr.

„Es ist vier! — Ist Sie noch nicht zurückgekommen?“

Wer hat Ihnen das Mittagessen gereicht?“

„Erst jetzt fiel mir ein, daß weder Karl noch ich zu Mittag gegessen hatten.“

„Ich habe noch nicht diniert. Und ich verpasse auch nicht den ersten Abend.“

„Ich habe auch noch nicht gegessen“, erwiderte sie. „Und ich habe ganz richtigen Hunger. Ich verstehe nicht, wie Annie hat gehen können, ohne Essen zu bereiten.“

Sie schüttelte den Kopf. „Wo sind denn die beiden Mädchen?“

„Mina! — Daisy!“

Auf ihren Ruf wurden die beiden Mädchen, die unter Annes Oberhoheit das Haus in Ordnung hielten, mit roten verblasenen Gesichtern auf der Treppe sichtbar.

„Haben Sie gegessen?“

„Oh, no, Miss Mersch!“

„Geht es Ihnen?“

„Oh, yes, Miss Mersch!“

Die Prinzessin lachte.

„Sollen Sie denn nicht essen?“

„Oh, yes.“

„Haben Sie Essen gemacht?“

„Oh, no.“

„Wo ist Annie?“

„She's gone.“ (Sie ist ausgegangen.)

„Wohin?“

„Oban.“

„Oban!“ Sie wandte erstaunt den Kopf und sah mich an.

„Sie haben es ihr gestattet?“

„Ja.“

Sie schien noch etwas auf den Lippen zu haben, sprach es jedoch nicht aus. „Gehen Sie in die Küche — ich komme gleich.“

„Befahl sie den beiden Mädchen, und als sie verschwunden waren, sagte sie zu mir:“

„Ich werde sehen, uns ein leidliches Dinner zu bereiten. Bis es fertig ist, wird gewiß auch Sie zurück sein. Und wenn sie nicht kommt, so essen wir eben allein. Sind Sie verstanden?“

„Ja bin mit allem einverstanden.“

Sie sah mich an und lachte.

Sie scheinen nicht in besser Stimmung — aber ich habe ja auch die Erklärung dafür: Sie haben noch nicht gegessen.

Welcher Mann wäre vor dem Mittagessen gut gelaunt?

daß er innerhalb der Strecke von 480 Metern, die englischen Verhaue abgefeuert hatte, auf seine vorgelegte andere Patrouille war trotz äußerster Vorsicht vom feindlichen Feuer bald nach Ausbruch entbedt. Zahlreiche Leuchtkugeln stiegen sofort in die Luft und links einschlagenden Geschosse trotz die Patrouille ihre Aufgabe fest im Auge behaltend, weiter vor. Längerem geschloßem Hin- und Herfeuern entdeckte die Patrouille 200 Meter vor unserm Graben schauende Engländer. Furchtlos trotz die Patrouille dicht an die Schanzen heran und erkannte, daß die Engländer einen Schützengraben zu ihrem Graben aushuben und die Arbeiten durch einen vorgehobenen Schützengraben und ein Schützengewebr. Um ganz genaue Feststellungen machen können, trotz die Patrouille in unmittelbarer Nähe Schützengraben an demselben entlang und ließ sich durch das andauernde, lebhaftes Feuer nicht im geringsten stören. Beim Zurückziehen stieß das Patrouille eine vier Mann starke feindliche Patrouille, die sie in einem Draufgehen mittels Handgranaten verschonte. Mehrere feindliche Patrouille glückte in den Graben zu gelangen, nachdem sie ihrer Aufgabe vollkommen gerecht geworden war.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 18. November 1915.

Sitzung der evang. kirchlichen Gemeindeorgane. In der Sitzung an den geistlichen Vormittagsgottesdienst abgehaltenen Sitzung waren 26 Vertreter anwesend, die Versammlung war somit beschlußfähig. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung betraf die Abnahme der Rechnung über die kirchlichen Fonds. Der Vorsitzende, Herr Prediger Scheerer, trug die einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben vor. Die Kirchenrechnung schließt sich ab: Einnahmen M. 38 770.43, Ausgaben M. 178.17, mithin Ueberschuß M. 2592.26. Der kirchliche Fonds hatte eine Einnahme von M. 1351.98, eine Ausgabe von M. 1195.95, die Mehreinnahme beträgt mithin M. 156.03. Die Rechnung für den 1. Pfarrbezirk beträgt in Einnahme M. 5485.21, in Ausgabe M. 32.21, also Mehrausgabe M. 317.67. Die Rechnung des 2. Pfarrbezirks beträgt in Einnahme M. 5915.48, in Ausgabe M. 6325.26, mithin Mehrausgabe M. 409.78. Die Rechnungsprüfungs-Kommission, bestehend aus den Herren Glöckner und Kausch, hat die Rechnung geprüft und in Ordnung gefunden. Die Versammlung genehmigte die Rechnungsabnahme und erteilte dem Rechner, Herrn Schmidt, Entlastung unter Vorbehalt etwaiger Erklärungen seitens der Kirchenbehörde. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß auf Anordnung des Kgl. Konsistoriums am Totenfest heil. Abendmahl stattfindet und daß der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde bis jetzt 56 Kriegsteilnehmer auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Kriegsfolgen. Nach dem neuesten Nachtrag zur letzten Zeitungspreisliste ist der Teil, welcher diejenigen Ausgaben enthält, die während des Krieges ihr Erhöhen erfahren haben, abermals gewachsen. Er umfaßt jetzt weniger als 25 Foliosseiten.

Lichtbilder-Vortrag. Der Gewerbeverein veranstaltet am Samstag, den 20. November, abends 8 Uhr, in der Aula des Kgl. Gymnasiums einen Lichtbilder-Vortrag, auf den wir hiermit empfehlend hinweisen.

Kollegiale Kriegshilfe der deutschen Lehrer. Der „Deutscher Lehrerverein“ und der „Katholische Lehrerverband für die Deutsche Reich“ haben gemeinsam eine Sammlung von Beiträgen ihrer Vereinsmitglieder für eine kollegiale Kriegshilfe veranstaltet, die jetzt abgeschlossen ist. Das Gesamtergebnis beträgt 216 803.84 Mark.

Ein Kriegsbilderbuch für Kinder. Die Privatkanzlei Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen hat mit, daß die hohe Frau im Anschluß an die Sammlung für die Mütter von Kriegskindern die Herausgabe eines Kriegsbilderbuchs für Kinder angeordnet habe, dessen Inhalt der Kriegskinderhilfe deutscher Frauen zuschließen. Das Bilderbuch erscheint Mitte November und bringt bunten Farben 24 Bilder bekannter Künstler und kostet 30 Mark.

Privatpakete bis zum Gewicht von 10 Kgr. auf dem Wege über die Militär-Paketdepots sind von jetzt ab

auch an die Angehörigen der auf dem Balkan kämpfenden deutschen Truppenverbände zugelassen. Eine Verbindlichkeit wegen des Zeitpunktes der Ueberkunft übernimmt die Postverwaltung nicht.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wibbelau, 15. Nov. Die Ehefrau des Wilhelm Müller von hier hat sich am Sonntag abend nach dem Essen aus ihrer Wohnung entfernt und war nirgends aufzufinden. Am Montag fanden sie Leute als Leiche im Brandweiher, in welchem sie sich ertränkt hatte. Bereits vor einigen Wochen hatte sich die Frau schon einmal entfernt, kam aber wieder zurück. Wie man hört, soll die Ursache der Tat Geistesstörung sein.

Kunkel, 16. Nov. Für die erledigte Pfarrei Schadeck ist zum 1. Januar l. Js. Herr Pfarrer Thiel von Egenroth ernannt worden. Zu gleichem Zeitpunkt wird auch Herr Pfarrer Schütz von Schupbach die 2. Pfarrei in Kunkel übernehmen.

Limburg, 16. Nov. [Eine alte Bekannte vor Dünaburg.] In einem Feldpostbrief schrieb dieser Tage ein im Felde stehender Soldat aus Staffeln, daß er zu seiner Ueberraschung auf dem Wege nach Dünaburg (Rußland) auch eine alte Bekannte aus der Heimat gesehen habe, nämlich eine „Scheidische Dampfwalze“. Solche Dampfwalzen der Firma Scheid und ebenso der Firma Th. Ohl leisten im Heeresdienst zur Verbesserung der Wege auch im Feindesland gute Dienste. (L. Anz.)

Gießen, 15. Nov. An einem von Professor Dr. Paul Kahle gehaltenen College für türkische Sprache nahmen 70 Hörer teil, die sich aus Mediziner, Universitäts-Professoren, Rechtsanwälten, Lehramts-Affessoren, Bankbeamten, Kaufleuten, Volksschullehrern usw. zusammensetzten. Auch Frauen sind unter den Zuhörern.

Darmstadt, 14. Nov. Der bekannte Odenwaldkrieger, Lehrer und Schriftsteller Karl Schäfer ist hier im Alter von 66 Jahren gestorben.

Küßelsheim, 14. Nov. Ein Gedächtnisstein zu Ehren der im Krieg gefallenen Söhne unserer Gemeinde soll im hiesigen Gemeindefeld errichtet werden.

Wer behält Calais, den „Schlüssel zum Kanal“? An die Tatsache, daß sich britische Vorgehensweise und Macht-hunger schon im Mittelalter nach dem Besitz der Kanalbeherrschenden Hafenstadt ausgedehnt haben, erinnert die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens im oben erschienenen dritten Band ihrer Leser. Jahre 1346 wurde die Stadt von einem englischen Heere unter König Eduard III. belagert, der schon mit fünfzehn Jahren durch eine von seiner eigenen Mutter angezeigte Verschwörung auf den Thron gekommen war. Als nach einjähriger Verteidigung die Lebensmittel vollständig ausgingen und bei einem Ausfall der Anführer verwundet in Gefangenschaft geraten war, ließ man sich mit den Engländern in Kapitulations-untersuchungen ein. König Eduard stellte als erste Bedingung, unter der er der tapferen Besatzung freien Abzug gestatten wolle, daß die Stadt sechs ihrer vornehmsten Bürger ihm „zur verdienten Strafe“ ausliefere. Um weiteres unnützes und aussichtsloses Blutvergießen zu verhindern, erboten sich sofort nach Eröffnung der Bedingungen durch den englischen Unterhändler der neue Kommandant St. Pierre und vier seiner Verwandten, während der letzte Bürger aus einer Anzahl Freiwilliger durch das Los gezogen wurde. Im Lager des Siegers wurden die sechs sofort „als Sühnopfer“ zum Tode verurteilt. Vergeblich legten sich einige Ritter für die mutigen Männer ins Mittel. Alle Bitten, selbst die seines Sohnes, des „schwarzen Prinzen“, schlug der englische König ab. Der zufällig im Lager weilenden Königinn endlich gelang es, die armen sechs Opfer britischer Herrschsucht und Gefühlslosigkeit vom Tode zu retten. Calais blieb darauf über zweihundert Jahre in englischem Besitz. Der Herzog Franz v. Guise eroberte es 1558 wieder zurück.

Deute sind es nicht bloß sechs Bürger von Calais, heute liefert sich blindlings ganz Frankreich in wahnwitzigen Revancheträumen dem wessensfremden Briten aus. Es wird ein bitteres Erwachen kommen.

Beß, 15. Nov. Ein Mithuldiger an der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand gefangen. Major Dušan Popovic, das Haupt der Narodna Obrana, einer der

Anstifter der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, ist nach einer Meldung des Bester Lloyd aus Sofia in bulgarische Gefangenschaft geraten.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 17. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) Ein deutsches Flugzeug warf Bomben auf die Vorstadt Dankirchen. Einige Zivilpersonen wurden getötet.

London, 17. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) Am Samstag herrschte in Irland und auf der Irischen See der stärkste Orkan seit zwanzig Jahren. Eine beträchtliche Anzahl von Schiffen wurde an Land getrieben und beschädigt. Die Städte Dublin und Ringtown haben großen Schaden erlitten.

London, 17. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) General Sir Francis Lloyd sagte in einer Werbeversammlung, er glaube nicht, daß die Deutschen am Ende ihrer Spannkraft seien. Sie hätten vielleicht etwas weniger Leute und Kriegsmaterial, seien aber noch eine starke Militärmacht. Ihre konzentrierte Einigkeit sei einem mächtigen, dem Meere zustießenden Strome vergleichbar, während die Engländer wie vereinzelte Tropfen eines Sommerregens seien. „Wir können und werden sie schlagen“, schloß der General, „wenn wir alle Hilfsquellen unseres Reiches ihnen entgegenstellen.“

Postblockade in Indien.

(D. D. B.) Nach Berichten aus Batavia ist der Post- und Telegraphenverkehr zwischen Niederländisch-Indien und dem Königreich Indien auf Veranlassung der englisch-indischen Behörden eingestellt worden.

Der Schah von Persien verläßt Teheran.

(W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Ministerpräsident hat dem Befehlshaber einer Kosakenbrigade erklärt, daß der Schah die Stadt in Begleitung der Minister verläßt. Teheran bleibt unter dem Schutz der Kosakenbrigade. Die Polizei und die Gendarmerie bereiten sich zur Abreise vor.

Rußlands Geldnot.

(Zent. Bl.) Aus Stockholm wird der „D. T.“ gemeldet: Die Bemühungen der russischen Regierung in Japan, eine große Anleihe zur Finanzierung der Kriegslieferungen nach Morganschem Muster aufzunehmen, sind, wie die „Birshewija Wjedomosti“ erzählt, gescheitert. Die japanische Regierung hat erklärt, sie sei bereits weit genug entgegengekommen, indem sie nicht auf Bezahlung der Kriegslieferungen in Gold bestünde, sondern die Genehmigung zur Ausgabe kurzfristiger Schatzwechsel erteilt habe.

Schwere deutsche Geschütze in Konstantinopel.

(D. D. B.) Wie der italienische Korrespondent Magrini dem „Secolo“ aus Saloniki berichtet, sind die ersten schweren, für die Türkei bestimmten deutschen Geschütze in Konstantinopel eingetroffen.

Englisch-französische Beratungen in Paris.

London, 17. Nov. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung Reuterschen Bureaus. Das Auswärtige Amt teilt mit: Der Premierminister, der Staatssekretär des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität und der Munitionsmister sind, begleitet von militärischen, diplomatischen und Marinefachmännern, in Paris eingetroffen, um mit der französischen Regierung zu beraten.

Bekanntmachung.

Morgen, Freitag von nachmittags 2 Uhr ab, geben wir auf dem Hofe des Christian Hündt Schweizerische Futtergerste in Zentnern und Pfund ab. Der Zentner kostet 24.00 Mark und bei pfundweiser Abgabe das Pfund 26 Pfennig. Die Säcke sind mitzubringen.

Weilburg, den 18. November 1915.

Der Magistrat.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt H. Gramer.

Vorm Jahr.

Die Kämpfe in Westlandern dauern fort. Die Lage war auch am 18. November im wesentlichen unverändert. Im Argonnerwald wurde unser Angriff erfolgreich vorgebracht. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer vorgeschobenen Kräfte brach nach anfänglichem Erfolge gänzlich zusammen. Unser Angriff südlich Trier veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schloß Châtillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. Im türkischen Kriege blieben unsere Verbündeten in einem heftigen neunstündigen Kampfe am Schatt el Arab gegen die Engländer siegreich.

In Polen entspannen sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel wurde starke russische Kavallerie geschlagen und über Willkallen zurückgeworfen. Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich auf der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine österreicherische Kampfgruppe machte über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hatte das Vorgehen der Russen gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. In Serbien fanden mehrere Kämpfe an den zerstörten Kolubare-Übergängen statt. Österreichische Truppen standen am jenseitigen Ufer des Flusses, nachdem vorher bereits 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet worden waren. Teile unserer Ostsee-Flottille hatten die Einfahrt des Alibauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen einbrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Sie nur ein bißchen hinaus, bis ich Sie rufen lasse.“ „Sehr wohl“, erwiderte ich. „Ich gehe zu Mac Grees hinunter.“

„Bleiben Sie aber nicht zu lange! Ich werde mich sehr freuen.“

Das Bewußtsein, einer Prinzessin gegenüberzustehen, war mir niemals unsicher und verlegen gemacht, solange ich's dem verkleideten Karl zu tun hatte; Rita aber wurde oach in meinen Augen vollständig verwandelt.

Die Hoheit in ihrer Art, ihrem Wesen, die mich bisher entzückt mit Bewunderung erfüllt hatte, erinnerte mich nun daran, wie tief ich dem Range nach unter ihr stand — erinnerte mich, daß sie für mich, gleichviel ob sie Wilhelm heiratete oder nicht, unerreichbar geworden war. Aber die Verzweiflung, die mir diese Erkenntnis brachte, ließ mich auch alle Geisteskräfte aufspannen, ihre Ehe mit Wilhelm zu verhindern. Und sie zu hoch für eine namenlose Waise, so war sie auch nur für einen glücklichen Abenteuerer. Und nicht mehr mir gewordene Auftrag war es, den ich erfüllen wollte, mehr der Ehregeiz, vor dem Grafen und meiner Großmutter zu glänzen, trieb mich an — sondern eine leidenschaftliche, unsinnige, hagerfüllte Eifersucht!

Daß meine Motive, meine Handlungsweise jetzt zum Male, wenn nicht unehrenhaft, doch unedel wurden, sagte ich mir nicht. Mich beherrschte nur der eine Trieb, eine Gedanke: du darfst sie ihm nicht lassen — mußt es verhindern, daß er sich ihres Besitzes freuen kann. Und fragte mich nicht mehr, ob ich recht und gut daran tat. Mac Grees Platte lag ein Stüchchen hinter dem Schloße, in grünen Büschen versteckt. Vor der Tür fand ich den Sohn Mac Grees und schmiegten kleinen Prinzen Karl.

„Wo ist dein Vater?“

„Er's fort.“

„Wo hin?“

„An d' Stadt.“

(Fortsetzung folgt.)



in München, der vom Papst beim nächsten Konfistorium am 6. Dezember zum Kurienkardinal ernannt werden sollte, ist bereits zum Kardinal ernannt worden. Dazu ist besonders die Tatsache interessant, daß, wie der „Bayerische Kurier“ mitteilen kann, dem König von Bayern vom Päpstlichen Stuhl gleichzeitig das Privilegium verliehen worden ist, dem neu ernannten Kardinal das rote Varet aufzusetzen. Nur der Kaiser von Oesterreich und der König von Spanien genießen dieses Privilegium heute. Monsignore Frühwirt wird in den nächsten Tagen München verlassen, um als Kardinal in der Weltregierung der Kirche in Rom teilzunehmen.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28.
Hof. Wilhelm Deumann aus Waldhausen in Giesgich.
Infanterie-Regiment Nr. 333.
Hof. Friedrich Dienlbach aus Merenberg schw.,
Gefr. Heinrich Paul aus Steeden schw.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die Einzahlung der fälligen Steuern, Pacht- und Schulgelde und Latrinen-Ausfuhrkosten.
Weilburg, den 15. November 1915.
Die Stadtkasse.

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
4^{te} geh. — Preis 25 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Inverficht, von Dr. C. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Rutter, Skizze von Elfe Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegergedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Zum Totenfest

empfiehlt eine große Auswahl

Kränze

in jeder Preislage.

Hoflieferant Jacobs.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Die Kassenmitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, § 5 der Krankenordnung, daß bei ein und derselben Krankheit, — in einem Quartal — nur ein Arzt, d. h. der Arzt, der zuerst zu Behandlung zugezogen ist, zusteht. Zieht das Mitglied noch weitere Ärzte, ohne Erlaubnis des Vorstandes zur Rate, so hat es die Kosten für diese, sowie die Arzneikosten selbst zu tragen.

Weilburg, den 15. November 1915.

Bernier, Vorsitzender.



Dauerbrand-Öfen

erstklassige Fabrikate

sind in allen Größen und Ausstellungen auf Lager.

Verkauffstelle der beliebten

Original-Musgrave-Dauerbrandöfen.

Anerkannt sparsamste Öfen.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

Marktplatz.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegserüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmärkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Seht zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Drie berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 4 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom weissen Kriegsschauplatz

" " östlichen

" " türkischen

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz,

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Simburg, 16. Nov. 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 4—10 Pfg., Birnen per Pfd. 4—10 Pfg., Butter per Pfd. 1.90 M., Eier 2 Stück 36 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.50 M. (Höchstpr.)

Frankfurt, 15. Novbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 19. November 1915.

Nur allmählich abnehmende Bewölkung, meist trocken, noch etwas kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	4 °
Niedrigste	—3°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1,44 m

Weihnachten im Felde.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

So lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzliche Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland, in Schützengraben, im fremden ungastlichen Quartier müssen unsere braven Truppen auch in diesem Jahre wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen Krieger, die in todesverachtendem Opfermut ihr Leben für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für uns alle einsetzen. Es ist es unser aller Wunsch und Pflicht ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine frohe Weihnachtspende zu senden und sie empfinden zu lassen, daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe ihrer gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen Weihnachtsgaben, Weihnachtspakete ins Feld senden. So weit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises bedacht werden, aber auch der anderen wollen wir gedenken, soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten möglichst vielen etwas schicken können.

Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug, Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fühlappen, Leibbinden, Kniewärmer, ferner Kopfschützer, Handschuhe, Fohentträger, Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Briefpapier, Schreibfedern, Filzschuhe, Kämme, Kartenspiele, Kleiderbürsten, Kessel, Musikinstrumente, Notizbücher, Scheren, Schokolade, Weihnachtsgeschenke und dauerhafte Nahrungs- und Genussmittel aller Art, Wein in Flaschen, Schwämme, Seife, Seifebürsten, Tabak mit Pfeife und Beutel, Taschenmesser, Taschenlaternen (elektrische) Taschen mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigaretten, Zucker etc.

Wir bitten, diese Gaben uns einzeln zuzuführen oder mehrere zusammen als fertiges Weihnachtspaket. In jedes Paket, das mit der Aufschrift: „Weihnachtspaket“ zu versehen ist, lege der Absender einen freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. Pakete für bestimmte Einzelpersonen können wir nicht annehmen. Bevorzugt von der Militärbehörde werden Pakete im ungefähren Umfang einer Zigarrentüte.

Geldbeträge erbitten wir mit der Bezeichnung als Weihnachtsgabe an die Kreissparkasse zu senden. Gaben anderer Art und Weihnachtspakete werden von den Damen und Herren unserer Weihnachtskommission jeder Zeit gerne entgegengenommen.

Die Weihnachtskommission besteht aus den Herren Erlenbach, Drehsus und Reisenberg und den Damen Grünshlag, von Hobe, Karthaus, Krumhaar, Per, von Marshall und Walter.

Unsere Sendungen müssen zeitig abgehen; die Sammlung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit dem 25. November schließen.

Wir bitten darum herzlich:

Gebt die Gaben möglichst bald.

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Junger Kaufmann

vollst. militärfrei, mit allen vorkommenden Büroarbeiten wie Buchführung, Korrespondenz, Lohn- u. Kassenwesen, dem Versand etc. vertraut, sucht Stellung als Buchhalter, Kontorist oder Lagerist.

Gefl. Anerbieten an die Geschäfts- d. Bl.

Wohnung

zu vermieten.

Schwanengasse 4.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

wird in der Nähe der Unteroffizier-Vorschule sofort gesucht. Angebote unter S. 18 a. d. E. d. Z. erbeten.